



Martin Suter

Montecristo

Diogenes 2015 • 320 Seiten • 22,90 • 978-3-257-86261-4



„Ich war schon immer ein politischer Mensch. Ich hatte in allen meinen Büchern eine politische Meinung, die auch mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck kommt.“ Das sagt der Schweizer Schriftsteller Martin Suter von sich selbst. Suter, Jahrgang 1948, der als Werbetexter mit dem Schreiben begann, als Reporter für das Magazin „GEO“ arbeitete, dann Drehbücher für Film und Fernsehen verfasste und seit 1991 als freier Autor ab-

wechselnd auf Ibiza, in Guatemala und in der Schweiz lebt, wurde vor allem bekannt durch seine Kolumne „Business Class“. **Montecristo** ist nun sein 14. Roman und wurde von den zahlreichen Suter-Fans bereits voller Spannung erwartet.

Hat sich das Warten gelohnt? Ja und nein. Ja, wenn man das vertraute Strickmuster, nach dem Suter die Erfolgsromane der Vergangenheit (von denen auch etliche verfilmt wurden) gefertigt hat, erwartete und schätzt. Wie in vielen seiner Romane geht es auch in **Montecristo** um ein politisches Thema. Diesmal beginnt alles mit zwei merkwürdigen Ereignissen im Leben des Journalisten Jonas Brand: zu einen wird er Zeuge eines „Personenschadens“ in einem Intercity nach Basel (sprich: in einem Tunnel ist ein Mann in offensichtlich selbstmörderischer Absicht aus dem Zug gesprungen); und der Videojournalist nutzt die vermeintliche „Gunst“ der Stunde, um gleich an Ort und Stelle mit seiner Kamera O-Töne und erste Reaktionen der Mitfahrer einzufangen. Zwar fühlt er sich etwas unwohl dabei, aus einem menschlichen Drama eine Story zu machen, aber ein wenig brauchbares Material entsteht trotzdem; und das wird später im Verlauf der Handlung noch von Bedeutung sein. Zum anderen fallen Jonas Brand bald danach zwei völlig identische Hundertfrankenscheine in die Hände: beide Banknoten sind echt (was ihm auch Fachleute bestätigen), und beide haben dieselbe Seriennummer 2004488 – womit sich die Sachverständigen dann wiederum schwertun, denn eigentlich dürften es zwei identische Scheine nicht existieren. Und bald darauf gibt es sie auch nicht mehr, denn aus dem Bankschließfach, in dem Jonas Brand die Beweisstücke deponierte, verschwinden sie und werden durch Fälschungen ersetzt.

Der Journalist ist hin- und hergerissen: er ahnt einen gewaltigen Betrug auf ganz hoher Ebene, dem er unbedingt nachgehen will; aber gleichzeitig will er sein Filmprojekt vorantreiben: **Montecristo**, eine an den „Grafen von Monte Christo“ angelehnte Geschichte um Täuschung und Verrat, die in der Gegenwart Thailands spielt. Für die Realisierung dieses Films aber braucht Brand Geld und die richtigen Beziehungen. Überdies hat er gerade eine aufregende Bekanntschaft gemacht: Marina Ruiz, „eine großgewachsene Züricherin mit schulterlangem



geraden Harr und asiatischen Gesichtszügen. Sie arbeitete bei der Eventagentur, die die Filmpremiere betreute, über die Jonas berichten musste.“ Brand lädt die schöne und intelligente Frau zum Essen ein, und kurz darauf sind die beiden ein Paar. Aber ist Marina die, die sie zu sein vorgibt? Mit dem trifft sie sich, wenn sie vorgibt, auf Reisen zu sein?

Dass hinter der Angelegenheit mit den identischen Banknoten eine große Sache steckt, wird Brand immer klarer, als man zunächst bei ihm einbricht, ihn dann auf offener Straße überfällt (wobei die Polizei seinen Angaben nicht allzu viel Wahrheitsgehalt zubilligt) und zuletzt sein Freund Max Gantmann, der ihn bei seinen Recherchen unterstützt, auf merkwürdige Weise in der eigenen Wohnung ums Leben kommt. Und gerade, als Brand all das untersuchen will, bekommt er die ersehnten Fördergelder für seinen **Montecristo** zugesprochen. Ein Zufall? Gewiss nicht.

So weit, so spannend, so voraussehbar aber auch. Suters Roman rüttelt einmal kräftig an allen Instanzen: Banker, Börsenhändler, Journalisten und Politiker bekommen wegen des Finanzskandals, den Jonas Brand aufdeckt, ihr Fett weg – aber dann (so viel kann verraten werden) verpufft die mühsam aufgebaute Spannung; der Roman zerbröselt gegen Ende in eine enttäuschende Beliebigkeit. Denis Scheck bezeichnet Suters neuesten Roman (der zurzeit auf Platz zwei der Spiegel-Bestsellerliste Belletristik steht) denn auch als „Bonsai-Version eines internationalen Finanzthrillers, die jedes Schweiz-Klischee bestätigt: bräsig, provinziell, phantasielos.“ Ganz so hart muss man es vielleicht nicht ausdrücken; aber die offensichtliche Routiniertheit des vielbeschäftigten Autors Martin Suter hat dem Buch als Ganzem nicht unbedingt gutgetan. Zumal man ahnt, dass er es besser könnte, und das enttäuscht umso mehr.